

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pesther Zeitung.)

LXXIX.

1823.



2. Oct.

Aus wenig viel, —  
Dies ist der Schöpfung Ziel;  
In diesem Ziel enthalten  
Ist auch, o Kunst! dein Spiel,  
Und auch, zur Schrift gespalten,  
Der Gänsefiel.

Techn. Denkw. Man hat berechnet, daß ein Pfund Flachs, woraus die feinen Brüssler Spitzen verfertigt werden, 14 Personen ein Jahr lang mit dieser Arbeit beschäftigt, oder eine Person verarbeitet dasselbe in 14 Jahren. Das also, was aus diesen Spitzen gelöst wird, reicht hin, den Unterhalt für eine Person auf 14 Jahre, oder für 14 Personen auf ein Jahr zu verschaffen, ungerechnet den Vortheil, welchen der Handelsman noch dabei bezieht. Man berechnete ferner: wenn die Pariser Damen, ein Jahr in's andere, ungefähr für 100,000 Unzen Silber Brüssler Spitzen brauchen, so wird ein Viertel Morgen Land in Brabant, das 150 Pfund Flachs gibt, der in Brüssel zu feinen Spitzen verarbeitet wird, jene Summe aufwiegen. Es wird ein ganzes Jahr die Arbeit von 2000 Personen, zu den Verrichtungen und Nothwendigkeiten der Fabrik, von der Ausfaat des Flachses an bis zur vollen Beendigung der Spitzen, erfordert. Rechnet man auf jeden Kopf von diesen 2000 Menschen drey Morgen Landes, sowohl zum Unterhalt ihrer Familie, als auch ihrer eigenen Person, so werden 6000 Morgen Landes in Brabant zum Unterhalt der Personen verbraucht, die Theil an der Spitzenarbeit nehmen, und dieß auf Kosten der Damen

von Paris. Wird das muid (circa 5 nled. bstr. Eimer) Wein zu Brüssel um 60 Unzen Silber verkauft, und nimt man an, daß ein Morgen Land 4 solche muids trage, so muß man den Ertrag von  $4,106\frac{1}{2}$  Morgen Landes nach Brüssel schicken, um die Summe der 100,000 Unzen Silber herauszubringen, und man muß 200 Morgen an Wiesen und Aekern auf das Heu und den Haber für die zum Transport nöthigen Pferde verwenden, ohne diese Pferde das ganze Jahr zu etwas anderm als zu dieser Fracht gebrauchen zu können. Man entzieht also in Frankreich seiner Subsistenz 6000 Morgen Land und vermehrt die Subsistenz der Brabanter mit mehr als 4000 Morgen, weil der Champagner den sie trinken, ihnen mehr als 4000 Morgen erspart, die sie wahrscheinlich nöthig gehabt haben würden, um Hopfen und Gerste für ihre Bierbrauereyen zu bauen, wenn sie keinen Wein tranken. Und doch kosten die Spitzen, womit die Brabanter dieß alles bezahlen, ihnen nicht mehr als ein Viertel Morgen Flachsland. Sie erhalten eine Vermehrung an Subsistenz, und geben ein Stück des Luxus dafür.

Andeutungen. Wolle und Leinen. Ein öffentliches Blatt sagt: „Abgesehen von den Einwirkungen jener beiden Stoffe auf die Gesundheit, scheint in gegenwärtigen Zeiten das Tragen der Wollenzeuge besser für den Ackerbau und den Staat zu seyn. Denn nur durch Schaf- und Viehzucht überhaupt können die großen Gutsbesitzer vortheilhaft ihre Geschäfte betreiben, und sie wird nöthig, um die Getreidepreise auf einen höhern, für den Ackerbau vortheilhaftern Stand zu bringen. Man rechnet, daß 20 Theile Futter erst einen Theil Fleisch bilden, und da der meiste Vo-

den fähig ist, oft eben so viel, oder wenigstens die Hälfte Nahrung für Menschen zu erzielen, so können wohl zehnmal mehr Menschen leben, wenn sie vegetabilische Nahrungsmittel statt des Fleisches genießen. Das was ein Schaf an Wolle gibt, ist im Vergleich mit dem was man an Flachs von einer gleichen Fläche erhalten hätte, die nun zum Futterbau dient, noch geringer. Bei größerer Vollkommenheit des Ackerbaus und Abnahme des ungebauten Landes wird die Schafzucht und der Wollverbrauch abnehmen müssen. Ackerbau und Viehzucht sind einander feindlich entgegen. Die erste Nahrung des Menschen waren Feldfrüchte, dann Jagd, die dritte Stufe seiner Bildung Viehzucht, die Mittelstufe (die jetzige) ist Viehzucht und Ackerbau verbunden, die höchste wird bloß Ackerbau und möglichste Beschränkung der Viehzucht seyn."

Erfindung. Hr Malapeau in Paris hat unlängst Mittel erfunden, den Steindruck auf Oelfarben anzuwenden. Seiner Versicherung nach wird man nun Oelgemäde eben so leicht als bisher Kupferstiche vervielfältigen können. Als Probe von dieser neuen Kunst hat Hr Malapeau das Bildniß Ludwigs XVIII. geliefert, 24 Zoll hoch und 20 Zoll breit, und er verkauft einen solchen Abdruck in Oelfarbe zu 50 Francs.

NaturDenkw. Eine Berliner Stg vom 20. v. M. meldet: „Zu Wiesenthal (im Preussisch-Schlesien) entband der Kreis- und StadtPhysicus Dr Müller am 18. Juni d. J. eine unverheyrathete, 33 Jahre alte Frauensperson von drey Fuß Höhe, durch den Kaiserschnitt. Das Kind, vollkommen gesund zur Welt gekommen, starb nach neun Wochen an Krämpfen. Die Mutter, welche diese Operation (die 26 Minuten dauerte)

für weit weniger schmerzlich erklärte, als sie sich vorgestellt hatte, befindet sich gegenwärtig im besten Gesundheitszustande und hat bereits Fußreisen von mehreren Stunden Weges gemacht. — Man liest im „MaasErzähler“ (ein niederländisches Blatt) von einem ungeheuren *Champignon* im Garten des Hospitals zu Commercay. Als man sein vollendetes Wachsthum bemerkte, schnitt man ihn ab. Er wog sechs Pfund, war rund und schmeckte sehr gut, nur nicht so zart wie die kleineren *Champignons*. — Ein neues englisches Werk „*Reliquiae Diluvianae*“ schildert die Ueberbleibsel der Vor- und Urwelt in England, und besonders die merkwürdige Höhle zu Kirkdale in Yorkshire. Sie enthält nicht weniger als die Ueberreste von 23 Thierarten, unter denen sich der Elephant, das Flußpferd, das Pferd, der Tiger, der Bär, der Dohse, das Rhinoceros zeigt, vornämlich aber eine ungeheure Menge, 2 = bis 300, Hyänen befinden. Die Höhle ist also ein großes Weinhaus der antediluvianischen Welt. Das ganze Werk ist ein treffliches Seitenstück zu Cuviers Untersuchungen über denselben Gegenstand.

Denkwürdigkeiten. Aus Hamburg (freye Stadt und deutscher Bundesstaat) wird vom JuliMonath d. J. gemeldet: „Durch Raths- und BürgerSchluß sind alhier jetzt auch die Reformirten und Katholiken berechtigt, Ehrenämter bei unserer StaatsVerwaltung, mit der früher nur die Evangelischen bevorrechtet waren, zu bekleiden. Wer aber irgend einen Titel von einer fremden Macht erhielt, ist noch immer von jenen Aemtern ausgeschlossen. Bei den Raths- und BürgermeisterWahlen geht es so zu: der Senat versammelt sich in pleno; der jüngste Raths-

herr  
eint  
übr  
scha  
daß  
auf  
scha  
gen  
Zoo  
se f  
die  
auf  
de  
klei  
des  
Ha  
gib  
ihm  
Sch  
und  
stun  
Ha  
ein  
feh  
ter  
füh  
san  
Er  
ab  
St  
ob  
bei  
De  
24  
die  
di

herr geht hinaus und schlägt, wenn er wieder eintritt, vier Individuen vor, die aber mit den übrigen Rathsgliedern in keiner nahen Verwandtschaft stehen dürfen (dadurch will man vermeiden, daß nicht etwa Eine Familie zu großen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten gewinne); schweigt man bei der Nennung des Vorgeschlagenen, so ist er verworfen; sonst wird er in das Loos gebracht. So geht es fort, bis viere im Loose sind; dann wird Ein Mann herausgezogen und dieser ist dann unwiderruflich erwählt, und muß auf immer die Stadt meiden, wenn er die Würde ausschlägt. Der Senat bleibt dann noch eine kleine Stunde versammelt und der nächste Freund des Erwählten sendet heimlich einen Diener in das Haus desselben, um ihn vorzubereiten. Nun begibt man sich in seine Wohnung und kündigt ihm seine Ernennung auf feyerliche Weise an; der Schwarm der Bekannten und Freunde stürzt nach, und das Haus ist in der Zeit von einer Viertelstunde von Glückwünschenden überschwemmt. Die Hausfrau hat für gehörigen Glanz zu sorgen und eine gute Bewirthung der vielen Gäste, die nicht fehlen darf, zu bereiten. Der Erwählte wird unter dem Jubel des Volks auf das Rathhaus geführt und die Sache ist abgemacht. Oft fallen seltsame Überraschungen vor und man findet den Erwählten durchaus nicht vorbereitet; wer sich aber starke Hoffnungen machen darf, daß er der Glückliche seyn werde, hält Alles hübsch bereit, obwohl oft ganz vergebens, da man dem Zufall bei Ziehung des Looses auch sein Recht gestattet. Der Rath besteht aus vier Bürgermeistern und 24 Rathsherren, wovon die Hälfte studiert (d. h. die Rechte) haben muß. Angesehene Advocaten, die eine große Praxis besitzen, werden nicht gerne

Senatoren, weil diese natürlich dann ganz aufhö-  
 ren muß und die Besoldung der Senatoren, 6=  
 bis 7000 Mark, nicht im Verhältniß zu dem  
 steht, was sie als Advocaten verdienen können.  
 Diese machen leicht im Jahre 15= bis 20,000  
 Mark wenn sie Ruf und Geschicklichkeit haben,  
 und als Senatoren sind sie zu einem gewissen  
 Aufwand gezwungen, den sie kaum von ihrem  
 Einkommen bestreiten können. Große Kaufleute,  
 mit sehr ausgebreiteten Geschäften, die natürlich  
 durch die Senatorstellen bedeutend vermehrt wer-  
 den würden, haben den Ausweg, sich irgend ei-  
 nen fremden Titel anzuschaffen, als Hofrath-  
 diplome, Consulstellen, &c; dann können sie nie Se-  
 natoren werden. — Ein alter französischer Schrift-  
 steller in der zweyten Hälfte des vorlezten Jahr-  
 hunderts, La Mothe le Vayer, hatte eine Pa-  
 rallele zwischen dem NationalCharakter der Fran-  
 zosen und Spanier entworfen, von welcher  
 manche Züge auch jetzt noch ihre Richtigkeit ha-  
 ben. Er sagt z. B.: „Der Franzose fängt sein  
 Mittagmahl mit der Suppe und dem Rindfleisch  
 an, der Spanier mit dem Braten. Der Franzose  
 gießt Wein in's Wasser, der Spanier Wasser in  
 den Wein. Der Franzose spricht viel während des  
 Essens, der Spanier wenig. Nach Tisch geht der  
 Franzose auf und ab spazieren, der Spanier fest  
 sich oder hält seine Siesta. Der Franzose geht,  
 reitet und fährt schnell, der Spanier langsam  
 und bedächtigt. Der Franzose winkt einen Andern  
 zu sich mit aufgehobener und nach dem Gesicht  
 gerichteter Hand, der Spanier senkt die Hand,  
 und zeigt auf die Füße. Der Franzose verkauft in  
 der Noth Alles, und sein Hemd zuletzt; der Spa-  
 nier fängt bei'm Hemd an, und behält Mantel, De-

gen und Halskrause bis auf den letzten Augenblick.“

Miscellen. Der israelitische Bürger zu Mainz, Michel Benedict, hat in seinem Testament sein Wohnhaus, seine Bibliothek und 8000 fl zu einer UnterrichtsAnstalt für israelitische Theologen ausgesetzt. Die Zinsen der 8000 fl sollen zwey arme Gelehrte, die sich dem talmudischen Studium ausschließend widmen, erhalten. — Unter den Alterthümern, die der gelehrte Antiquar Fauvel, als französischer Consul in Athen gesammelt hat, befindet sich auch der Kinnbacken eines alten Griechen, mit dem bei seinem Scheiden aus der Welt ihm für den Charon mitgegebenen Fährgeld. Ein attischer Obolus (1 Gr. an Werth) war nämlich zwischen zwey Backenzähnen eingeklemmt. — Ein junger Verschwender zu Paris, der Mündigkeit nahe, und von einer reichen und guten Familie, hat unlängst seine Schulden — verkauft. Sie beliefen sich auf 150,000 Francs. Gegen einen Schein von 200,000 Fr., den er ausstellte, erhielt er die Quittungen seiner Gläubiger und 50,000 Fr. baar. — In Wilna ist unlängst der Professor und Domherr Chodani, der sich durch seine vortreffliche Uebersetzung der „Henriade“ der „Idyllen Gesners“ u. a. in's Pohlische, in der literarischen Welt berühmt machte, gestorben. — Laut öffentlichen Nachrichten aus Stockholm vom 9. Sept., ist die Schwedische Akademie, welche die Redaction der „Post och Inrikes Tidningar“ besorgt, wegen einer in diese Zeitung eingerückten schmähenden Anzeige vor Gericht citirt worden. — Der geschätzte KunstHändler Adermann in London gibt ein Porträt des durch die Erfindung der Vaccination berühmten Dr Jenner heraus. W. Sharp, der Veteran der engl. Kupferstecher, wird es stechen, und damit seine Künstlerlaufbahn beschlie-

gen. Er belidmmt von Ackermann für diesen Stich 800 Guineen (8000 fl. C. M.). Das Bild wird 16½ Zoll Höhe, 13½ Zoll Breite haben, und im Subscriptionspreise 16 fl. C. M. kosten. — Ein Journal bemerkt, Papst Pius VII. habe während seines Pontificats in 19 Promotionen 100 Cardinäle ernannt. Unter seiner Regierung starben deren 89, die von ihm oder seinem Vorgänger ernannt waren. — Aus der Gegend von Merseburg wird folgende schreckliche Begebenheit gemeldet: Das siebenjährige Kind eines Pfarrers wurde von einem tollen Hund in die Wange gebissen. Ungeachtet schleunig angewendeter Heilmittel trat doch in der neunten Woche der furchtbare Zustand der Wasserscheu ein. Auf Anordnung der medicinischen Kreisbehörde mußte nun das unglückliche Kind, das die Gefahr seiner Lage kannte, und die ewige Erbarmung mit gerungenen Händchen anflehte, zuletzt in sein Zimmer verschlossen werden, wo es seinen Todesqualen 14 Stunden lang überlassen blieb, ohne daß die liebenden Eltern sich ihm nahen durften. Welcher Mutter, welchem Vater wird nicht hierbei krampfhaft das Herz zucken? O wahrlich, die öffentliche und PrivatAufsicht über die Hunde kan nicht streng genug seyn!

GedankenZunder. Gute Menschen liebt man wohl ein wenig; aber Menschen, welche böse seyn können und es nicht sind, liebt man sehr; und wohl mit Recht, denn dort ist Güte ein bloßes Naturgeschenk, hier aber ist's SelbstVerdienst.

Z o g o g r y p h.

FrauenNam' im alten Testament;  
Schlecht vergilt's im Zorn vom Schluß getrennt;  
Nun vertauscht die ersteren zwey Zeichen,  
Hatt's als Wohnung niemals seines gleichen.

Zogogryph Nro 78. Knuppe. Kappe. Knapp.